

und Esend verbreitet. Die Engländer tun so, als gehörte Frankreich ihnen. Von den Offizieren hört man immer mehr und mehr die Worte: „Ohne uns wären die Franzosen verloren!“ Derartige Aeußerungen rufen in den Wirtschaften, die von den meist betrunkenen Engländern belagert werden, unaufhörlich Schlägereien hervor. In den Blättern werden höfliche Bitten an die Seeresleitung gerichtet, für die rasche Beförderung der englischen Soldaten nach dem Kriegsschauplatz Sorge zu tragen. Die Einwohner lassen sich zu geringfügigen und mißtrauischen Bemerkungen über die „englische Landplage“ hinreißen.

Prinz Arsen Karageorgewic Kriegsfreiwilliger in der russischen Armee.

Petersburg, 20. Oktober. (R.-B. — Pet. Tel.-Ag., eingelangt über Kopenhagen.) Gestern vormittag ist hier Prinz Arsen Karageorgewic eingetroffen, um in den Reihen der russischen Armee mitzukämpfen.

Entziehung von russischen Ehrentiteln.

Petersburg, 20. Oktober. (R.-B.) Der Kaiser ordnete an, daß die den deutschen und österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen ehrenhalber verliehene Titel Kommerzienrat und Industrierat zu entziehen seien.

Eine Pariser Stadtanleihe zur Deckung von Kriegsausgaben.

Paris, 20. Oktober. (R.-B.) „Echo de Paris“ meldet: In einer Beratung des Pariser Munizipalrates mit dem Seinepräfecten wurde die Ausgabe einer Stadtanleihe von 117 Millionen Francs zur Deckung der infolge des Krieges verursachten ungewöhnlichen Ausgaben beschlossen. Es werden Bons zu 100, 500 und 1000 Francs mit einmahliger Ablaufzeit und höchstens sechsprozentiger Verzinsung ausgegeben werden.

Zu den deutschfeindlichen Unruhen in Deptford.

London, 19. Oktober. (R.-B. — Meldung des Reuterschen Bureaus.) Während der deutschfeindlichen Unruhen in Deptford (London) sind dreißig Personen verhaftet und in Untersuchungshaft geführt worden.

Das Befinden des Königs von Bayern.

München, 20. Oktober. (R.-B.) Die Korrespondenz Wilhelm meldet über das Befinden des Königs: Das allgemeine Befinden des Königs ist gut. Die Heilung der Wunde zeigte bei einem Verbandwechsel eine fortschreitende Besserung.

Abreise der französischen Staatsangehörigen aus Deutschland.

Berlin, 19. Oktober. (R.-B. — Meldung des Wolffbüreaus.) Alle Französinen sowie alle Franzosen unter 17 und über 60 Jahren können von jetzt ab ungehindert abreisen. Die Abfahrt kann mit den regelmäßigen Zügen über Schaffhausen (Schweiz) erfolgen und wird, so viel als möglich, von den deutschen Behörden erleichtert. Das in Bern eingerichtete Bureau wird sich ihrer für die Durchreise durch die Schweiz annehmen. Es handelt sich dabei um eine auf Gegenseitigkeit beruhende Maßnahme. Die Abreise der Deutschen in Frankreich wird im nämlichen Umfange gestattet.

Abreise des russischen Botschafters Schebeko aus Bukarest.

Bukarest, 20. Oktober. (R.-B.) Der gewesene russische Botschafter Schebeko ist nach Petersburg abgereist.

Die Königin-Witwe von Rumänien.

Bukarest, 20. Oktober. (R.-B.) Die Königin-Witwe wird in Zukunft den Titel Königin Elisabeth führen.

Ein Telegramm des deutschen Kaisers an den Senat der neuen Universität in Frankfurt am Main.

Berlin, 20. Oktober. (R.-B.) Der Senat der am 18. d. M. ohne besondere Feierlichkeit eingeweihten Universität Frankfurt a. M. meldete Kaiser Wilhelm telegraphisch die Aufnahme der Arbeit. Daraufhin traf vom Kaiser ein Telegramm ein, worin es heißt: „Gerne hätte ich am heutigen bedeutungsvollen Gedenktag die hochherzige Stiftung Frankfurts und seiner opferwilligen Bürgerschaft persönlich eingeweiht. Die notwendig gewordene Verteidigung des Vaterlandes gegen ruchlose Angriffe unserer Feinde hat mir jedoch bringendere Pflichten auferlegt. Meine wärmsten Glückwünsche geleiten die neue Pflanzstätte deutscher Bildung und Wissenschaft. Möge sie aus der ersten Zeit der Gründung heraus sich zu kräftiger Blüte in glücklichen Tagen entwickeln! Möge die eifrige Arbeit der Lehrer und der Fleiß der zu ihren Füßen stehenden deutschen Jugend alle Zeit getragen sein von der großen, einmütigen Liebe zum Vaterland, die jetzt unser deutsches Volk so stark und unbesiegt macht!“

Der Prozeß Princip und Genossen.

Sarajevo, 19. Oktober. In dem fortgesetzten Beweisverfahren wird eine große Anzahl von Zeugen einvernommen, meist Bekannte der Angeklagten, teils Akzentzeugen, von denen einige verlegt worden waren.

Mehrere Zeugen deponieren, Cabrinovic erzählte wiederholt, wie billig man in Serbien lebe und daß das serbische Militär nach Bosnien kommen werde, sowie daß man in Serbien für einen Feldzug gegen Bosnien begeistert sei.

Cabrinovic bestätigt die Angaben und fügt hinzu, daß man in Serbien Bosnien wie eigenes Land betrachte. Kennzeichnend für die Tätigkeit der „Narodna Obrana“ sind die Aussagen des Trifko Kristanovic, welcher deponierte, er sei auf der Arbeitsfuche in Belgrad von serbischen Genarmen angehalten und mit dem Hauptmann Tankosic bekannt gemacht worden. Dieser nahm ihn sofort als Komitadschi auf. 140 solcher Komitadschis wurden im Minenlegen, Tunnel Sprengen und Zerstören von Bahnhöfen unterwiesen und vom General Jankovic inspiziert worden. Nach der Amnektion wurden sie nach Abnahme der Bomben entlassen.

Hierauf nahm der Zeuge Dienste bei General Jankovic. Eigentlich war dies ein Dienst bei der „Narodna Obrana“. Diese befaßte sich mit Spionage und hatte einen kleinen Waffenvorrat im Kriegsministerium. Staatsbeamte und Offiziere gehörten zu ihren Mitgliedern. Nach siebenmonatlicher Verwendung erhielt der Zeuge eine Mitgliedskarte der „Narodna Obrana“, bestehend aus einer Visitenkarte des Bozo Milanovic, worauf das Wort „Narodna Obrana“ sowie ein Siegel und über zwei Hände ein Totenkopf sich befand.

Von Sabac wurde Zeuge ins Kriegsministerium geschickt, um dort Revolver zu holen. Er sah dort eine genaue topographische Karte von Bosnien. In Serbien hörte er immer und überall nur Worte des Hasses gegen Oesterreich-Ungarn. Er erklärt, daß alle Vorbereitungen zum Kriege gegen Oesterreich-Ungarn getroffen waren.

Zur Jugend Lašanga äußerte Cabrinovic am Tage vor dem Attentate, Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand werde nicht regieren. Im nächsten Jahre werde in Bosnien König Peter der Regierende sein.

Ein anderer Zeuge, welcher als serbischer Soldat in Baljevo diente, legt dar, die Komitadschis wurden im Jahre 1906 ins Leben gerufen und von der serbischen Regierung bewaffnet. Führer waren aktive Offiziere und Unteroffiziere. Ihre Tätigkeit bestand darin, in den türkischen Provinzen einen Aufstand zu provozieren. Zur Zeit der Amnektion war die Tätigkeit der „Narodna Obrana“, deren Werkzeuge die Komitadschis waren, gegen Oesterreich-Ungarn gerichtet, gegen welches der Krieg auf Leben und Tod propagiert wurde. Die „Narodna Obrana“ wurde von der serbischen Regierung subventioniert und mit Waffen versehen. Ein Subauschuß, die sogenannte „Schwarze Legion“, hatte die Aufgabe, jeden zu vernichten, der etwas gegen die „Narodna Obrana“ unternahm.

Cabrinovic bestätigt diese Aussagen aus den gelegentlich des Krieges in Loznica und Klein-Zvornik vorgefundenen Akten über die in Bosnien betriebene Spionage und konstatiert, daß in Serbien in der Loznicaer Rundschafststelle allein über hundert Spione in Bosnien verzeichnet waren. Es geht aus den Akten klar hervor, daß die bosnischen Sokolvereine nur ein Deckmantel für die Tätigkeit der „Narodna Obrana“ und die Vorbereitung des Krieges und Aufstandes in Bosnien waren.

Im Protokoll mit dem Landeschef Feldzeugmeister Potiorek schildert dieser ausführlich die bekannten Vorgänge beim Attentate.

Aus dem Protokoll mit dem Grafen Harrach geht hervor, daß der Zeuge hörte, wie der Thronfolger nach dem zweiten Attentate zur Herzogin Hofenberg, als diese auf dessen Knie sank, sagte: „Soße, stirb nicht! Lebe für unsere Kinder!“ Zeuge fragte hierauf den Erzherzog, ob ihn etwas schmerze, worauf der Erzherzog wiederholt, jedoch mit immer schwächerer Stimme antwortete: „Es ist nichts.“

Der Verhör der weiteren Zeugen ist für den Sachverhalt irrelevant.

Zur Lage auf den Kriegsschauplätzen.

In dem Kampf, den vier deutsche Torpedoboote mit einer weit überlegenen feindlichen Streitmacht bestanden, berichten die Berliner Blätter, daß die Uebermacht des Feindes dreifach war.

Der Kreuzer und die englischen Torpedoboote waren neuesten Typs, die deutschen Torpedoboote aus dem Jahre 1902, daher recht veraltet. Das Displacement des Kreuzers beträgt 3600 Tonnen, das eines jeden Torpedoboots 950 Tonnen, die Geschwindigkeit mindestens 30 Knoten, dagegen das Displacement der deutschen Boote je 420 Tonnen und ihre Geschwindigkeit 26 Knoten.

Die Armierung des englischen Kreuzers beträgt zwei 15-Zentimeter- und sechs 10-Zentimeter-Geschütze, seine Torpedoarmerung vier 53-Zentimeter-Lancierrohre; die englischen Zerstörer hatten drei 10-Zentimeter-Geschütze und eine Torpedoarmerung von je vier 53-Zentimeter-Lancierrohren. Die Armierung der deutschen Boote dagegen bestand aus je drei 5-Zentimeter-Geschützen, zwei Maschinengewehren und einer Torpedoarmerung von drei 45-Zentimeter-Lancierrohren.

Es kämpften etwa 700 Engländer gegen 230 Deutsche.

Da bisher nur englische Nachrichten vorliegen, ist der Verlust der englischen Flotte unbekannt.

Der deutsche Materialverlust sei angesichts des großen Bestandes an Torpedobooten unbedeutend. Der unglückliche Ausgang des mit so ungleichen Kräften geführten Gefechtes vermöge das Vertrauen zur Marine in keiner Weise zu erschüttern, sondern könne nur die Bewunderung für die Kühnheit der Seeleute erhöhen, die den Tod der Uebergabe vorzogen.

Auch in England machen sich in der Beurteilung der militärischen Lage, die Erfolge der Deutschen geltend. Die frühere Siegeszuversicht weicht einer sehr ernstlichen und sehr kleinlauten Kritik. So schreibt der „Manchester Guardian“:

Im August hielt man den ganzen Krieg für ein Wettrennen zwischen dem Vormarsch der Deutschen gegen Paris und dem Vormarsch der Russen gegen Berlin. Als wir unsere Leser warnten, den Druck in der Richtung auf Berlin nicht vor dem Monat Oktober zu erwarten, hielt man uns für übertrieben pessimistisch.

Das Blatt fährt fort: Im Osten finden große entscheidende Schlachten statt. Die Niederlage Samsonows in Ostpreußen war eine größere Affäre als selbst die Schlacht bei Mukden. Die Russen verloren bei Mukden etwa 100.000 Mann, aber bei Tannenberg verloren sie dieselbe Zahl nur an Gefangenen. Zwei andere ernsthaftige Niederlagen folgten bei Insterburg und bei Lyck. Selbst die an Zahl stärkste Armee kann Niederlagen von solcher Größe nicht ertragen, ohne erschüttert zu werden.

Ein Wunder ist es nicht, daß die Deutschen an Gelände verloren, sondern daß sie instande waren, es so schnell zurückzugewinnen. Die Russen verloren in den letzten zehn Tagen fast allen Boden, den sie gewonnen hatten.

Das Blatt hält die russischen Aussichten auf einen Sieg an der Weichsel für gut, sagt aber, man müsse die Tatsache anerkennen, daß die Russen zurückgehen und gegenwärtig eine Invasion in Schlesien nicht in Frage komme.

Das Blatt fragt, woher die Deutschen alle ihre Männer nehmen. Die Verbündeten scheinen die Stärke der deutschen Reserven unterschätzt zu haben. Dagegen sind die Reserven der russischen Bevölkerung so unausgebildet, wie die englischen. Da die Lebensdauer in Rußland kürzer ist als in Deutschland und in England, weisen die Reserven der ausgebildeten Männer einen stärkeren Abgang auf. Die gewaltigen Massen der russischen Bevölkerung werden früher oder später ins Gewicht fallen, aber vielleicht erst später. Einstweilen befinden sich die Verbündeten trotz ihrer Ueberlegenheit an Volkszahl über Deutschland und Oesterreich-Ungarn tatsächlich in numerischer Minderheit auf den entscheidenden Punkten des Schlachtfeldes, und zwar in den ersten Monaten des Krieges, auf die sich in Deutschland die größten Hoffnungen gründen. Später wird es anders sein, aber augenblicklich sind alle Anstrengungen erforderlich.

Vom Tage.

Privatkurse für den Mittelschulunterricht. Die vom Kriegshilfskomitee ins Leben gerufenen Privatkurse für den Mittelschulunterricht werden Donnerstag, den 22. Oktober beginnen. Der Unterricht wird in Via Promontore Nr. 1 im Hochparterre erteilt werden. Die Schüler haben sich noch heute an ihre Direktion betreffs der Stundenverteilung und eventuellen Auskünfte zu wenden.

Dankagung. Die Angehörigen des verstorbenen Maschinenbetriebsleiters 1. Klasse Alois Hönig, außerstande jedem einzelnen zu danken, bitten für die vielen ihnen zugekommenen Beweise der Teilnahme, ihren tiefgefühltesten Dank auf diesem Wege entgegen nehmen zu wollen.

Änderungen im Verkehre der Arbeiterzilge Pola-Dignano. Mit 1. November wird der Verkehr des Zuges Nr. 320, Pola ab 6 Uhr 10 Min., Dignano an 6 Uhr 36 Min. nachmittags und des Zuges Nr. 305 m, Dignano ab 7 Uhr 2 Min., Pola an 7 Uhr 20 Min. nachm., aufgegeben und vom genannten Tage an ihrer Stelle Zug Nr. 324, Pola ab 5 Uhr 30 Min., Dignano an 5 Uhr 56 Min. nachmittags und Zug Nr. 353, Dignano ab 6 Uhr 5 Min., Pola an 6 Uhr 32 Min. abends gefahrt.

Der Rollschuhlaufplatz „Minerva“ wird am Sonntag, den 25. d. M. wieder eröffnet.

Warme Militärwäldche
Warenhaus Regina Löbl, Pola, Corso

Novelle zum Bürgerlichen Gesetzbuch. Das mit kaiserlicher Verordnung vom 12. Oktober, R. G. Bl. Nr. 276, herausgegebene Gesetz ist soeben mit Rücksicht auf seine Wichtigkeit und sein sofortiges Inkrafttreten in der bekannten Moserschen Gesetzsammlung von dem bekannten Hofbuchhändler (Graz) erschienen. Im Anhang dieses Bändchens befindet sich auch das neue Gesetz über den Wucher. — Die Teilnovelle zum B. G. B. ist unentbehrlich für alle Behörden, Juristen, Gemeinden und Vormünder; sie ist so stark gedruckt, daß die Einordnung der neuen Normen der bisherigen Gesetzsammlungen leicht vorzunehmen ist. Dieses neue Gesetz bildet das VI. Bändchen der Moserschen Sammlung und kostet franko per Post 70 Heller, kann durch jede Buchhandlung, auch direkt von der Verlagsbuchhandlung gegen Einsendung dieses Betrages, bezogen werden.

Armee und Marine.

Hafenadmiralats-Tagesbefehl Nr. 293

Marineoberinspektion: Korvettenkapitän Scheitwein.
Garnisonsinspektion: Hauptmann Weiß vom Landwehr-Infanterieregiment Nr. 5.
Vergeltliche Inspektion: Landsturmarzt Dr. Hampf.

Ueber die Wehrmacht Portugals.

Die in den letzten Tagen aufgetauchten Gerüchte über eine bevorstehende Stellungnahme Portugals zum europäischen Kriege, und zwar als Verbündeter Englands, lenken die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Wehrmacht dieses Staates. Es sei gleich eingangs bemerkt, daß das Eingreifen Portugals gewiß ohne jeden merklichen Einfluß auf den Gang der Operationen auf den Hauptkriegsschauplätzen Europas bleiben dürfte. Nicht zuletzt wegen der Zahl und der Qualität der portugiesischen Truppen an und für sich, als vielmehr aus dem Grunde, weil Portugal sich seit der Revolution, die die Errichtung der Republik im Jahre 1910 zur Folge hatte, im Inneren bis zum heutigen Tage durchaus nicht konsolidiert hat. Republikaner und Monarchisten stehen heute in schroffem Gegensatz gegenüber und das zeitweilige Aufblühen revolutionärer Bewegungen läßt erkennen, daß von einer inneren Ruhe gar keine Rede sein kann.

Durch das Wehrgesetz vom 2. März 1911 wurde in Portugal die allgemeine Wehrpflicht vom 16. bis zum vollendeten 45. Lebensjahre eingeführt. Nach dem früheren Wehrgesetz war die Wehrpflicht zwar auch allgemein, und zwar begann sie mit dem 20. Lebensjahre, dauerte dann 3 Jahre beim aktiven Heere, 5 Jahre in der ersten und 7 Jahre in der zweiten Reserve, doch war der Loskauf vom Dienste bei der Fahne und in der ersten Reserve gestattet. Nach dem neuen Wehrgesetz beginnt der aktive Dienst im Frieden auch erst mit dem 20. Lebensjahre. Die jungen Männer vom 16. bis zum 20. Lebensjahre werden durch Turnübungen und Scheibenschießen für den eigentlichen Militärdienst vorbereitet. Die Streitkräfte zerfallen in die aktive Armee, die Reserve und die Territorialarmee. Im aktiven Heere ist der Dienst folgendermaßen organisiert: Es gibt Rekrutenschulen, die 15, 20, 25 oder 30 Wochen dauern (je nach der Truppeneinrichtung); eine bestimmte Anzahl von Leuten muß aber ein volles Jahr aktiv dienen, und zwar wird in dieser Hinsicht vor allem auf freiwillig sich Meldende reflektiert, während der Rest — insofern die Stände durch Freiwillige nicht vollständig erhalten würden — aus jener Mannschafft, die die Rekrutenschule absolviert hat, durch das Los bestimmt wird. Durch weitere neun Jahre werden dann jährlich Instruktionsturne in der Dauer von je 2 Wochen besucht. Der Gesamtdienst im aktiven Heere beträgt demnach 10 Jahre. In der Reserve verbleiben die Wehrpflichtigen durch weitere 10 Jahre, und zwar werden sie während dieser Zeit zweimal in je zweiwöchige Wiederholungsschulen einberufen, während jene, die niemals bei der Fahne gedient haben, an Sonntagen Schießübungen betreiben müssen. Der Dienst in der Territorialarmee umfaßt Einberufungen der ausgebildeten Soldaten zu achtstägigen Übungen und Turn- und Schießübungen für 16- bis 20jährige junge Leute. Die Truppen im Mutterlande (einschließlich der Azoren und der Insel Madeira) zählen 33 Linien-Infanterieregimenter zu 3 Bataillonen (jedes zu 3 und 2 Bataillonen), 33 Reserve-Infanterieregimenter zu 3 und 2 Bataillonen; die Kavallerie der ersten Linie zählt 8 Regimenter Divisionskavallerie zu vier Eskadronen, ferner eine aus 3 Regimenten bestehende Kavalleriebrigade zu 3 Regimenten; die Reservekavallerie zählt 8 Eskadronen. Die Feldartillerie besteht aus 8 Kanonenregimentern, einer aus 2 Batterien bestehenden Gruppe reitender Artillerie und 3 Gebirgsbatterien (für die Inseln) mit zusammen 80 Feldbatterien zu 6 Geschützen. Die Festungsartillerie zählt im Kriege 40 Bataillonen mit 240 Geschützen, ferner 5 selbständige Batterien. Im technischen Geschäften stehen im Kriege 8 aktive und 8 Reserve-Sappeur-Mineurkompanien, 8 Kriegsbrücken-

abteilungen, 1 Reservekompanie, 1 Kriegsbrückenpark, 8 Scheinwerferabteilungen, mehrere Besspannungszüge, 2 Kompanien Feld- und 1 Kompanie der Festungslogographentruppe, 1 Luftschiffer- und Brieftaubenkompanie, 1 aus 2 Kompanien bestehende Eisenbahngruppe und 1 Elektrikerkompanie. Die Kolonialtruppen, die für einen europäischen Krieg in Betracht kommen, sind nicht immer gleich stark. Ihre Stärke schwankt zwischen 7000 und 12.000 Mann. Die Infanterie führt ein 6,5 Millimeter-Mauser-Verqueira-Mittelschäftsrepetiergewehr, die Kavallerie einen 6,5 Millimeter Mannlicher-Repetierkarabiner. Die Feldartillerie ist mit einem 7,5 Zentimeter-Schnellfeuergeschütz, System Schneider-Ganet, zum Teil noch mit 9 Zentimeter Kruppgeschützen älterer Konstruktion bewaffnet. Die schwere Artillerie führt 15 Zentimeter-Schnellfeuer-Haubitzen, die auf Automobilen fortgebracht werden, dann 9- und 15-Zentimeter-Kruppkanonen.

Die Kriegsflotte zählt nur wenige Einheiten, die beachtenswert erscheinen könnten. Es bestehen 4 geschützte Kreuzer von 1682, 4253, 1838 und 1757 Tonnen Wasserverdrängung, dann ein gänzlich veraltetes Rüstpanzerschiff von 3030 Tonnen (Stapellauf 1876, rekonstruiert 1902), ferner 12 Kanonenboote, 1 Torpedobootszerstörer, 2 alte Torpedoboote, 1 Unterseeboot und verschiedene Spezialschiffe ohne besonderen Gefechtswert. Das im Jahre 1912 genehmigte Flottenbauprogramm, wonach 3 Linienschiffe, 3 Kreuzer, 24 Torpedofahrzeuge, 6 U-Boote und verschiedene kleinere Schiffe erbaut werden sollten, ist infolge der ungünstigen finanziellen Lage des Staates erst in den Anfangsstadien der Durchführung begriffen.

Allerlei Nachrichten.

Englands Lage.

Während England immer heftiger von dem Gespenst der „deutschen Invasion“ gepeinigt wird, machen sich bereits deutliche Zeichen seines kolonialen Verfalls bemerkbar.

Anknüpfend sich die Meldungen über den Ausbruch eines großen Aufstandes in Indien bestätigen werden, bleibt abzuwarten, allein die Nachrichten, die aus Südafrika kommen, lassen bereits deutlich erkennen, daß die Herrschaft Englands am Kap stark ins Wanken gerät und erhebliche Teile des Burenvolkes den Augenblick für gekommen erachten, das englische Joch abzuschütteln. Oberst Maritz, der von der Kapregierung bestimmt war, nach Deutsch-Südwafrika zu marschieren, hat in dieser Beziehung eine sehr deutliche Sprache geführt und der Umstand, daß die englische Regierung daraufhin über das ganze Kapland den Belagerungszustand verhängt hat, beweist, daß die Zahl derer, die ebenso wie Maritz denken, weit größer ist, als man nach den ersten englischen Depeschen annehmen konnte. Auch die Unmanglung Englands mit Japan erweisen sich bereits jetzt als ein Fehler, zumal seitdem die Japaner, entgegen den vorhergehenden Zusicherungen Englands und Japans, die Marschallinseln besetzt haben. Die öffentliche Meinung in Kanada, Australien und in den Vereinigten Staaten ist dadurch außerordentlich erregt worden. Letztere haben ihre ganze aktive Schlachtflotte bereits nach den Philippinen geschickt und die gesamten Marinereserven einberufen. Ueberdies droht aber zwischen Amerika und England noch ein Konflikt in der Baumwollfrage.

Gegenüber der Ansicht Englands Baumwolle als Kriegskonterbande zu erklären, stehen die Vereinigten Staaten auf dem Standpunkte, daß Baumwolle wie bisher auf keinen Fall als Konterbande betrachtet werden könne. Für die Vereinigten Staaten handelt es sich dabei um eine der wichtigsten Quellen des National Einkommens und man darf deshalb annehmen, daß in einem Konflikte darüber nicht die Vereinigten Staaten, sondern England wird nachgeben müssen, was wesentlich dazu beitragen würde, seine Vorherrschaft besonders in den Augen der Neutralen bedenklich zu erschüttern.

„Gentlemen.“

Die festländische Auffassung von allem englischen als etwas „höherem“ hat mit dem Worte „Gentleman“ einen besonderen Begriff verbunden: er ist gewissermaßen internationalisiert worden zur Bezeichnung eines losen Ehrenmannes. Nach der neuesten Ereignissen ist es jedoch klar, daß in der Heimat der „Gentlemen“ selbst dieses Exemplar ausgestorben ist. In dem heutigen England gibt es, soweit die regierende Klasse und die englische Armee in Betracht kommt, keinen Ehrenmann mehr, wie man aus dem Benehmen des Admirals Limpus und seiner Offiziere ersehen kann.

Der englische Admiral Limpus war seinerzeit mit einem Stabe englischer Marineoffiziere auf Betreiben der englischen Regierung nach Konstantinopel geschickt und mit der Aufgabe betraut worden, die türkische Marine zu reorganisieren. Admiral Limpus hatte also nicht nur gegenüber seiner eigenen Regierung, sondern auch gegenüber der türkischen Regierung eine Vertrauensstellung inne. Wie sich jedoch nunmehr herausstellt, waren aber Admiral Limpus und die meisten seiner Offiziere nach

Konstantinopel gegangen, ja noch mehr, sie hatten von der englischen Regierung gar nicht den Auftrag erhalten, die türkische Kriegsflotte und die türkische Marinemannschaft zu reorganisieren, sondern es war ihnen der Befehl gegeben worden, die türkische Flotte geradezu feindtätig zu machen. Es wurden von ihnen nicht nur Geschütze undrausgerafft, sondern auch Bestände von den Maschinen der türkischen Kriegsschiffe entfernt. Als die türkische Regierung endlich von diesen infamen Handlungen Kenntnis erhielt und infolgedessen die englische Marinekommission halt stellte, erhielt diese von London aus den Befehl, sich nach Sebastopol zu begeben und in den Dienst der Schwarzen Meerflotte zu stellen. — Gegen die Verweigerung des Admirals Limpus und seiner Offiziere bei der englischen Flotte in der Nordsee wärte weiter nichts einzunehmen gewesen, allein sie nach Sebastopol zu schicken, um dort der russischen Flotte alle maritimen Maßnahmen der Türkei zu verraten, von denen Limpus und seine Offiziere in ihrer Vertrauensstellung in der türkischen Marine Kenntnis erhalten hatten, das war eine ebenso große Niederträchtigkeit von der englischen Regierung wie die Befehle, die sie dem Admiral Limpus hinsichtlich seiner Tätigkeit in Konstantinopel gegeben hatten.

Von dem abgefeimten Lügner Grey und dem englischen Marineminister Churchill, der noch jede Partei, der er angehörte, belogen und verraten hat, ließ sich anderes allerdings nicht erwarten, allein daß Offiziere der englischen Marine, ohne mit der Wimper zu zucken, solche entehrenden Aufträge entgegennehmen und ausführen, das beweist, daß nicht nur den englischen Ministern, sondern auch der gesamten englischen Armee der Begriff der Ehre völlig abhanden gekommen ist. — Admiral Limpus und seine Offiziere sind ebensovienig wie Grey und Churchill „Gentlemen“, sondern Ehrlose, schlimmer als Spione und Verräter.

Die verschiedenen Arten der Verpflegung im Kriege.

Die Verpflegung großer Heere bildet eine der schwierigsten Aufgaben der Heeresleitung. Die Schwierigkeiten, so große Massen rechtzeitig und ausgiebig zu ernähren, sind natürlich nicht in jedem Falle gleich groß. Es ist nämlich viel leichter, die Heere in fruchtbaren und reichen Ländern zu ernähren, als in solchen, wo die Bevölkerung selbst sich nur kümmerlich ernähren kann. In einem reichen Lande, wie beispielsweise in Frankreich, kann man den Grundsatz, die Heere vom Lande leben zu lassen, zur Geltung bringen. In armen Gegenden, wie es zum Beispiel der russische Kriegsschauplatz ist, werden die Heere zum großen Teil auf den Nachschub angewiesen sein.

Es sei gleich eingangs erwähnt, daß im Kriege sowohl für die Soldaten (Offiziere und Militärbeamten) wie für die Mannschafft grundsätzlich die Naturalverpflegung angewendet wird, indem nämlich die Truppen lebendes Schlachtvieh und rohe Naturalien erhalten und sich die Kost selbst zubereiten. Wo ein rechtzeitiger Nachschub nicht möglich ist, dort werden die verschiedenen Konservearten ausgiebig verwendet. Auch sei erwähnt, daß den Anspruch auf die Naturalverpflegung nicht nur Soldaten und Mannschafft, sondern auch die zum Gefolge der Armee gehörigen Zivilpersonen (Feldpostbeamte, Feldscher, Freiber usw.) haben. Im Gegensatz zur Naturalverpflegung kann an dieser Stelle die Selbstverpflegung genannt werden, die darin besteht, daß statt der Verpflegungsartikel in natura den einzelnen Personen die für die Portion festgesetzte Quote in barem Gelde ausgefolgt wird. Diese Art der Verpflegung kommt nur ausnahmsweise zur Geltung, und zwar im Inlande beim Passieren reicher Gegenden, bei kleineren detachierten Abteilungen und womöglich auch dann nur bezüglich solcher Artikel, die leicht zu erhalten sind, wie Fleisch und Getreide.

Als Ersatz für die Stappverpflegung — unter welchem Namen man die Verteilung der Verpflegungsartikel durch die dazu berufenen Militärbehörden versteht, welche letzteren für deren Aufbringung zu sorgen haben — kann auch die sogenannte Quartierverpflegung angewendet werden. Diese ist nur in ressourcenreichen Gegenden möglich. Der Vorteil dieser Verpflegungsart liegt darin, daß der einzelne Mann der Mühe der Zubereitung entzogen ist und daß die mitgeführten Verpflegungsvorräte gespart werden. Erfahrungsgemäß kann auf diese Weise ein der Zahl der Einwohner eines Ortes ungefähr gleich starker Verpflegungsstab durch zwei bis drei Tage ernährt werden, unter günstigen Verhältnissen — beispielsweise im Herbst, nach der Einbringung der Ernte — auch länger.

Der Grundsatz, daß man die Heere so lange als möglich vom Lande leben lassen soll, ist dahin aufzufassen, daß man die auf dem Kriegsschauplatz vorhandene Nahrungsmittel gekauft oder gegen besondere Quittungen „requiriert“. Doch auch ein reiches Land kann eine große Armee auf die Dauer nicht ernähren und aus diesem Grunde muß jede Armee außerdem mit sich noch mobile Verpflegsvorräte führen, die, sobald sie angegriffen sind, gleich wieder ergänzt werden müssen, und zwar entweder wieder durch Ankauf im Lande oder durch Nachschub aus dem Inlande. Dieser Nachschub

